Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 24 (1930)

Heft: 23

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von hier nach Hamburg, um sich bei seinem Vetter, der eine große Fabrik hat, als Maschi= nist weiter auszubilden. Dieser sah Karl und sprach mit ihm. Er erzählte ihm, daß die schlechte Person schon längst mit einem andern nach Amerika durchgebrannt sei. Die gottlose Person trachte die Männer für ihr luftiges Wohlleben auszubeuten, und auch ihm habe sie alles gestohlen, was zu bekommen war. Er, Karl, habe bei einem Schweizer Arbeit gefunden und sei im Begriffe, nach der Schweiz zu reisen. Um diese Zeit wurde mein Söhnlein schwer krank und starb zu meinem größten Leid unerwartet schnell. Der Schmerz um meinen Lieb= ling traf mich tief ins Herz. Ach — und Lora weiß nicht, daß ihr Vater uns treulos verließ! Ich sagte ihr, er sei in Amerika, um Geld zu verdienen!" Frau Bruner schwieg. —

Schwester Anna stand auf. In ihren Augen schimmerten auch Tränen. "Liebe Frau Bruner! Wie schwer haben Sie gelitten! Ich habe in= niges Verständnis und Mitgefühl; denn ich habe ähnliches erlebt, ehe ich Arankenschwester wurde. Mein Herz ist tiesbewegt, und von heute an wollen wir als Leidensschwestern warme Freundschaft halten."

Frau Bruner konnte vor Rührung nicht sprechen, drückte aber herzlich die dargebotene Hand.

Schwester Anna hatte richtig gesehen. Lora wurde von Tag zu Tag munterer und konnte bald zeitweise im Bette aufrecht sitzen und mit Liseli ein Spiel machen. Die Mutterliebe war geradezu erfinderisch und hatte einige prächtige Spielsachen kommen lassen, darunter eine Spiel= dose (Musikdose).

Aber die Sehnsucht nach dem Vater trat im= mer wieder in den Vordergrund. Lora bat nun auch die Schwester, die sie sehr lieb gewonnen hatte, sie möchte doch dem lieben Vater schreiben: er habe vielleicht Mamas Brief nicht erhalten. Die Schwester versprach es und hielt mit der Mutter Rat. Die beiden Frauen waren einander immer näher getreten und liebten sich gegen= seitig wie zwei gute, leibliche Schwestern. Schwester Anna meinte: "Ich nehme an, Karl Bruner würde man wohl auffinden, wenn er in der Schweiz ist. Es stehen dazu zwei Wege offen, die Sie aber vielleicht ungerne betreten; ich meine, einen öffentlichen Aufruf in mehreren Schweizer Zeitungen erscheinen lassen oder ihn auffuchen mit Hilfe der Polizei."

"Wenn es sein muß, tue ich es, um meines lieben Kindes willen."

"Sie sind eine edle Frauenseele; wir wollen aber nicht vergessen, liebe Freundin, es gibt noch eine höhere Macht, und ich habe eine Ahnung, daß der liebe Gott Ihren Mann auf dem rechten Wege nach Hause bringt. Wir wollen warten und hoffen! Nächstens gibt unser Arzt die Erlaubnis, daß Loras Mitschülerinnen fie besuchen dürfen, und das gabe eine wohl= tuende Ablenkung für unser liebes Mädchen."

(Schluß folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Basel. Den in der letten Nummer abge= druckten "Ausflug nach Lostorf" möchte ich durch folgende Plauderei ergänzen:

"Bunkt 7 Uhr Zusammenkunft," so stand im Zirkular, das der Aktuar des Taubstummen= bundes verschickte, aber er unterließ zu schreiben, um wieviel Uhr die Abfahrt nach Olten er= folgen sollte. Als wir, ein ziemlich großer Teil der Mitglieder, uns versammelten und warteten, war der Kassier noch nicht da, um uns die Billette einzuhändigen. Die Ungeduld trieb uns, in den für uns reservierten Waggon, ohne Billette, einzusteigen. Ein Schrecken fuhr besonders der Vorsteherin des Frauenbundes in die Glieder. Warum? Weil eine in kostbarem Pelz eingehüllte Frau unerwartet in unseren Wagen einstieg. Diese hatte viele Wochen Spital= pflege genossen und wurde fürzlich heimgebracht, wo sie still warten sollte auf die Beförderung nach Davos, zum Ausheilen der Lungen. Als sie aber vom geplanten Ausflug vernahm, konnte sie sich nicht enthalten, kleidete sich recht warm, verdreifachte ihr Unterleibchen, eilte zum Bahnhof, löste ein Billet für sich und fand den Weg zu uns. Abends konnte man sehen, daß dieses Ausreißen ihr nicht geschadet hat. End= lich erschien der Kassier und verabfolgte uns die Fahrkarten. Allein 8½ fehlten noch, darum sprang er aus dem Zug zum Schalter. Als er mit den Billets zurückkehrte, fuhr der Zug vor seiner Nase ab. Der Verdruß wäre ihm erspart, wenn er sich rechtzeitig eingefunden hätte! Was tun? Es hieß: er käme nach mit bem nächsten Zug, der in 20 Minuten die gleiche Strecke fährt. Wir warteten aber nicht auf ihn, als wir in Olten ankamen. Die meisten marschierten tapfer durch den Nebel hinauf;

die wenigsten fuhren im geheizten Postauto bis zum Dorf Lostorf. Ungern stiegen wir aus und froren, als wir draußen im düsteren Nebel standen. Der 74jährige Z. führte den taub= blinden W. am Arm, die bald 80jährige Frau zögerte nicht, mit hinaufzusteigen; die eine von beträchtlicher Korpulenz, die andere mit schwerer Provianttasche, die, welche an Asthma leidet, die anderen, die nicht gut zu Fuß sind, alle diese stiegen eine halbe Stunde hinauf zum l Bad Lostorf. Der Nebel hüllte die Umge= bung ein, so daß wir nur die nächsten Bäume ermitteln konnten. Wir blickten unterwegs um und bemerkten, daß zwei von uns fehlten: es waren der Präsident M. und die Spitalent= lassene. Wir dachten mehr an uns und betraten zu unserer angenehmen Enttäuschung einen gutgeheizten Speisesaal im Grandhotel, freund= lich begrüßt vom Wirt, der mit einer ebenso freundlichen Kellnerin die Tische für uns zurechtstellte. Wir taten uns am Morgenkaffee gütlich; es wurden nicht weniger als sechs Liter getrunken. Erfreut waren wir, als die Vermißten sich sehen ließen; sie waren jenem tren beigestanden, der sich nur schwer hat hinauf schleppen können. Nun zurück zu den Marschtüchtigen, die einen Umweg machten nach der schönen Ritterburg Wartenfels. Unterwegs sagte jemand, der sehlende Kassier sei schon da. Der pfiffige H. wollte Fr. 5. — wetten, daß es Tatsache ist: allein das vorsichtige Fräulein ging die Wette nicht ein. Der Geldbetrag wurde heruntergedrückt auf Fr. 4.—, 3.—, 2.—, 1. —, und endlich auf den halben Franken; die heißblütige Frau B. schloß mit ihm die Wette. Die Wanderung wurde fortgesett. Nicht wenig überrascht gewahrten sie ihn, den Zu= spätgekommenen, der oben auf sie wartete. Wie ist es gekommen? Er hatte in Basel, anstatt auf den nächsten Zug zu warten, ein Auto bestellt, war bis Trimbach in raschem Tempo gefahren und ungefäumt hinaufgewandert, um die früher Abgefahrenen oben zu empfangen. Frau B. verlor also die Wette, aber ohne die geringste Reue; weiß sie doch, daß die Einzel= fahrt ihm 100% gekostet hatte. Prüft Eure Rechenkunst, liebe Leserinnen und Leser, wieviel es war. Nach dem unentgeltlich servierten Vier= uhrbrot mußten wir den 11/2stündigen Heimweg bald antreten, da der Nebel den früheren Ein= bruch der Dunkelheit bedingte. Ich schloß mich an die Wandervögel an und überließ meine Mutter der Hut der andern, die per Auto bis

diger Tour konnte eine Mitpilgerin plötlich nicht mehr weiter. Es stellte sich bei ihr Atemnot ein: sie rang nach Luft; dies erregte Besorgnis. Man fürchtete ihr Umfallen und Liegenbleiben. Zeit und Dämmerung drängten zum Weiter= marsch. Schnell entschlossen boten sich zwei Männer, A. und W., von fräftigem Körperbau an, sie eine Viertelstunde auf ihren Armen weiterzutragen. Kaum hatten wir die Haupt= straße erreicht, da blitten zwei Lichter: beide braven Männer stürzten auf den heransausenden Autocar und zwangen ihn durch "Hände hoch" zu jähem Stillstand und öffneten die Türe. Ohne zu bitten wurde die Asthmakranke hinein= geschoben, ohne zu fragen schwang ich mich auch hinein. Fort ging's in flotter Fahrt. Ich drehte den Kopf um und konnte die Gesichts= züge der Insassen in der Dunkelheit nicht er= spähen, doch erkannte ich den nächstsigenden Herrn an der hohen Gestalt als unseren Prä= sidenten, die Frau hinter ihm am Hut als meine Mutter, die mich am Pullover als ihre Tochter erkannte und mir einen Handgruß zu= winkte. Es war ein Auto, das vom Badhotel mit mehreren Hörenden die gehörlosen Gäste hinabführte. Die zwei letten leeren Sitplätze waren wie für uns reserviert. Daß wir gerade so zusammen kamen, betrachte ich als gütige Fügung Gottes. Die Bedauernswerte erholte sich bald von der Lungenlähmung und konnte mit dem fünf Minuten später einfahrenden Schnellzug nach Basel fahren und dem Taub= blinden, der nicht mehr allein heim konnte, das Geleit nach seiner Wohnung geben. C. J.

Bürich. Der Gehörlosen=Bund Zürich hielt am 11. Oktober, abends 1/28 Uhr, im Kirchgemeindehaus Enge seine gutbesuchte neunte Generalversammlung ab. Der Präsident Hans Willy erteilte dem Aftuar Alfred Spühler das Wort zur Verlesung der Protofolls, das ohne Distussion angenommen wurde; dann dem Kassier Arnold Meierhofer zur Vorlegung der Rassarechnung, welche von den Revisoren Alb. Borchard und Frit Aebi zuvor geprüft und richtig befunden und von der Versammlung unter bester Verdankung an den Kassier ge= nehmigt wurde. Der Präsident Willy erstattete den Jahresbericht über das vergangene Vereinsjahr.

Zunächst gaben die eingegangenen Korrespondenzen Anlaß zu Besprechungen, so z. B. über die Besichtigungen des kürzlich eingeweihten Sihlpostgebäudes und der Kläranlage Werd= zur Bahnstation fahren wollten. Nach einstün- | hölzli unterhalb Höngg. Aber diese Besichtigungen mußten wegen zu vieler Anmelbungen aufs nächste Jahr verschoben werden, so daß wir uns noch gedulden müssen. Die Direktion der Wollishofer Taubstummenanstalt ließ uns eine Einladung zu einer Filmvorführung zustommen, welche nach Neujahr dort gegeben wird. Dieser Einladung, die mit Dank angenommen wurde, werden hoffentlich möglichst viele Folge leisten. Die Filmvorführung, wie auch Vorträge werden demnächst im Terminstalender der Schweiz. Gehörlosen-Zeitung und im Mitteilungsblatt angezeigt, so auch die nächsten Zusammenkünste.

Der Gehörlosen-Bund kann nächstes Jahr sein zehnjähriges Gründungssest seiern. Es wurde beschlossen, eine Autosahrt, voraussicht-lich im Monat Juni 1931, nach dem badischen

Schwarzwald zu veranstalten.

Der Präsident Willy las die revidierten Statuten des Gehörlosen-Bundes vor, welche in der letten Vorstandssitzung nochmals geprüft und beraten worden waren, und begründete, warum die Bezeichnung "Sektionen" in "Kol= lektivmitglieder" umgewandelt werden mußte. Die ungültig gewordenen Baragraphen werden ausgemerzt oder durch Zusätze ergänzt. Die abgeänderten Statuten sind von der Versammlung einstimmig angenommen worden und treten so= mit mit Oktober 1930 in Kraft. Der Beschluß, 200 Statutenhefte drucken zu lassen, wurde genehmigt. Der Präsient, Herr Willy, sprach Herrn Pfarrer Weber, der als hörender Beirat Vorschläge zu den Statuten machte, unsern Dank aus.

In unsern Gehörlosen-Bund traten drei neue Mitglieder ein, dagegen fünf auß; der Mitgliederbestand beträgt somit 69 (71 im letten

Vereinsjahr).

Bu vorgerückter Stunde ging man zu den Vorstandswahlen über, die eine kleine Aenderung brachten. Folgende Mitglieder bilden den nenen Vorstand für das Vereinsjahr 1930/31:

1. Präsident: Hans Willy-Tanner, bisher;

2. Vizepräsident: Frit Aebi-Kunz, neu;

3. Aktuar: Alfred Spühler, bish.;

4. Rassier: Arnold Meierhofer, bish.;

5. Veisitzer: Adolf Spühler, neu;

6. Materialverwalsterin: Frl. Paula Kunz, bish.;

7. Vibliosthekarin: Frau Charlotte Aebi-Kunz, bish.

Pfarrer Weber wurde als hören der Beirat des Gehörlosen-Bundes wieder gewählt und zu Nevisoren Wilhelm Müller und Frau

Willy=Tanner.

Der Präsident Willy verdankte dem Wähl=

fommissär Aebi die rasche Leitung, dem Borstand die geleistete Mitarbeit, den Mitgliedern die Ausmerksamkeit bei den Verhandlungen und erklärte die ruhig verlausene Versammlung um halb 11 Uhr für geschlossen.

Der Protokollführer: Alfred Spühler.

Bern. Wieder wurden etliche der Unfrigen aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen.

Schon im Brachmonat starb die taubstumme Frau unseres taubstummen Freundes Siegfried Jacob, Landwirt, in der Stampse bei Zollbrück, im biblischen Alter von siedzig Jahren.

Im August starb im Spital Sumiswald Sakob Schertenleib von Schwanden im Emmental. Er ist in den letzen Jahren oft leidend gewesen; eine Blinddarmentzündung war seine letzte Arankheit. Leider wollte er sich nicht operieren lassen, so waren auch alle andern Bemühungen des Arztes vergeblich. Unsere Gottesdienste besuchte er sleißig in Sumiswald, Langnau und Burgdorf.

Am 6. November hat Gott den lieben Gottfried Howald von Thörigen (Oberdorf) in feinem 66. Altersjahr zu sich gerusen. Wir werden den stillen, immer freundlichen Gottfried recht vermissen. Geduldig hat er seine schwere Krankheit (Magenverschluß) ertragen. Wenige Tage vor seinem Ende haben wir noch miteinander gebetet. Er machte so recht den Eindruck: "ist Gott ergeben — schaut auf Ihn."

Und in der Nacht vom 10. auf den 11. November kam still und leis der Todesengel zu Fräulein Lina Brenzikofer im Taubstum= menheim in Bern. Sie wurde am 11. März 1855 in Cortébert (Berner Jura) geboren. 1863 bis 1871 war sie bei Herrn Zurlinden in der Taubstummenanstalt, ging dann zu ihren Eltern zurück und führte nach deren Tod ihrem Bruder bis zu dessen Ableben im Jahre 1922 die Haushaltung. Dann fand sie freundliche Aufnahme im Heim bei Frau Feldmann. Ein Herzschlag hat der 75 jährigen Greisin den Lebens= faden abgestellt. Ein schöner Tod! Dhne Todes= furcht und ohne Schmerzen durfte sie in Gottes Herrlichkeit eingehen. E. H.

Son Chanen, der Mann der fausend Masken, einer der berühmtesten Filmschauspieler, ein Sohn taubstummer Eltern.

Der "Mann mit den tausend Masken" ist jett nach kurzer, schwerer Krankheit in Los Angeles gestorben, nachdem er, der einer der Größten des stummen Films war, gerade seinen ersten Sprechfilm fertiggestellt hatte. Er ist nur 47 Jahre alt geworden. In seinem ersten und letten Tonfilm hatte er sich während einem Schneesturm auf ein Bahngeleise zu legen; da= bei zog er sich eine tötliche Erkältung zu.

Lon Chaney, dessen erstaunliche Verwand= lungsfähigkeit ihn zum Selden unzähliger Anekdoten gemacht hatte, kam aus einer armen und schweren Jugend. Seine beiden Eltern waren taubstumm und er verließ bereits als zehn= jähriges Kind die Schule, um die Pflege seiner gelähmten Mutter und die Hausarbeit zu über= nehmen. Dreizehn Jahre alt, verdiente er sein erstes Geld als Touristenführer. Dann arbeitete er in verschiedenen Handwerkerberufen, er war Minenarbeiter, Angestellter einer Transport= firma und landete schließlich durch Vermittlung seines Bruders bei der Bühne als Requisiteur.* Rurz darauf ging er zum Schauspielerberuf über und trat zuerst in einer komischen Oper auf. Es folgten Wanderjahre als Schauspieler durch die Vereinigten Staaten und Kanada, und als Chanen geheiratet hatte und ihm ein Sohn geboren war, entschloß er sich, das un= stete Leben aufzugeben. Er war als Schauspieler und Bühnenmanager (Manager = Ge= schäftsführer) in Los Angeles und San Frantätig. Sein erstes Filmengagement (engagieren = anstellen) fand er im Jahr 1912 bei der Universal, wo er als "Extra" in Zwei= akter-Grotesken und in kurzen Wildwestfilmen beschäftigt wurde. Sechs Jahre mußte er warten, bis er eine große Rolle erhielt, obwohl die bekannte Filmautorin (Autor — Verfasser) Jeanie Mc-Pherson schon damals sein Genie erkannt hatte. Sein erster durchschlagender Erfolg wurde der Film "Glöckner von Notre Dame". Ihm folgten "Phantom der Oper", "Der Mann, der die Ohrfeigen bekam", "Die unheimlichen Drei", "Mr. Wuh" usw.

Lon Chaney, der ein Fanatiker der Maske und seiner Kunst bis zum Letzten hingegeben war, gehörte nicht nur zu den Menschendar= stellern ganz großen Formats, er war auch im Privatleben ein Mensch, freundlich, bescheiden, hilfsbereit. Hollywoods Künstlerkreis hat mit ihm eines seiner liebenswertesten Mitglieder verloren, und sein Name, der Name eines ganz Großen des stummen Films, wird unvergeßlich

bleiben . . .

Aus Taubstummenanstalten

† Direktor 28. Bühr

geb. 14. November 1870 — geft. 9. November 1930.

Wie fliegt dahin des Menschen Zeit! Wie eilet man zur Ewigkeit!

Diese zwei Verse tauchten in der Erinnerung unwillfürlich auf, als am Sonntag-Abend, den 9. November, die erschütternde Kunde in die Taubstummenanstalt kam, daß herr Bühr in der Klinik, in der er sich seit zwei Wochen be= fand, gestorben sei. Vor kurzer Zeit hatte er noch unter uns geweilt und nun sollte seine Lebenszeit schon abgelaufen sein! Das war für uns einfach nicht faßbar. Es war uns wie ein Traum. Und doch war es bittere Wirklichkeit.

Ein reiches Lebenswerk liegt hinter dem Ver= blichenen. Darum lasset uns seiner in Liebe gedenken, indem wir einen kurzen Rückblick

auf sein Leben werfen.

Wilhelm Bühr verlebte seine Jugendzeit in Ulm an der Donau. Er genoß eine ausge= zeichnete Erziehung. Seine Mutter war eine liebe, kluge Frau und sein Vater ein ehrenfester Mann, dem Arbeit vom frühen Morgen bis zum Abend Lebensbedürfnis war. Im Eltern= haus lag auch für den Verblichenen die Wurzel seiner Araft und das Geheimnis seines Lebens= erfolges. Durch die Hand seiner Eltern schenkte ihm Gott die reichen Gaben des Geistes und des Gemütes und dazu eine feste körperliche Grundlage, die seine reiche Lebensarbeit mög= lich machten.

Als die Zeit der Berufswahl kam, entschied er sich für den Lehrerberuf. In Eglingen besuchte er zwei Jahre lang die Präparanden= anstalt. Nachher trat er ins Seminar in Nürtingen, auch am Nekar gelegen, über. Nach zwei Jahren erhielt er dort das Patent als Volksschullehrer. Mit dem Seminar war eine Taubstummenanstalt verbunden. Die Semina= risten hatten dort Gelegenheit, den Unterricht bei Taubstummen kennen zu lernen. Die Schul= behörde hatte diese Einrichtung getroffen, um bei den Volksschullehrern das Verständnis für die Taubstummen zu wecken. Herr Bühr war der einzige von den sechzig Schülern seiner Seminarklasse, der die Taubstummenschule nicht nur von außen ansah, sondern sich zeigen ließ, wie man Taubstumme unterrichtet. Sein Herz

^{*} Ein "Requisiteur" hat die nötigen Dinge für das aufzuführende Theaterstück herbeizuschaffen.